

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 9 (1933-1934)

Heft: 17

Nachruf: Oberst Philipp Heitz

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

sammenarbeit geliefert, das auch vom anwesenden Geniechef der Division, Oberstleutnant Stirnemann, voll gewürdigt wurde. Die Brücke war notwendig, um den Angriff des roten Regiments 24 am Donnerstag früh über die Reuß zu ermöglichen, nachdem von Blau sämtliche Reußbrücken zerstört waren. Der Umstand, daß bereits am westlichen Reußufer schwache rote Kräfte sich festgesetzt hatten, ermöglichte ein ungehindertes Arbeiten, das mit Einbruch der Dunkelheit einsetzte und beim schwachen Schimmer von Karbid- und Kerzenlaternen unter erschwerenden Umständen, wie Regen und Ansteigen des reißenden Flusses, durchgeführt wurde. Entgegen der früheren Absicht, durch die Sappeure eine Verteidigungsstellung hinter der Aa einrichten zu lassen, wurde von der Manöverleitung die ganze Sappeurkompanie dem Pontonierbataillon unterstellt. Zum Brückenschlag wählten die beiden Geniekommandanten eine Stelle zwischen Eichhof und Tägerig, die taktisch sehr günstig lag, weil in der Mitte des Kampfabschnittes, technisch aber gewisse Schwierigkeiten bereitete angesichts der hohen Uferböschungen. Die Wahl dieser schweren Stelle hatte auch den Vorteil, daß vom Gegner hier kein Brückenschlag vermutet werden konnte, dabei aber auch den Nachteil, ungewöhnlich viel Arbeit zu erheischen, wozu allerdings genügend Mannschaften zur Verfügung standen. Gleich nach Beginn der Dunkelheit begann die Pontonierkompanie 6 mit der Errichtung einer Karrenfähre unterhalb der Brücke zum Uebersetzen von Bautruppen und Material auf das westliche Ufer. Die Fähre lief an einem Drahtseil und war deshalb leichter zu bedienen als die Limmatfähren vom Dienstag. Die Kolonnenbrücke selbst wurde als Ankerbrücke von den Kompanien 11 und 12 gebaut. Ankerbrücke deshalb, weil die Schiffe der Brücke einzeln im Fluß verankert werden im Gegensatz zur Scherthaubrücke, wo die Schiffe alle an einem Tau aufgehängt werden. Der Fluß weist bei der Baustelle eine Breite von 85 Meter, starke Strömung und steigenden Wasserstand auf. Trotzdem vollzog sich der eigentliche Brückenschlag ruhig und verhältnismäßig rasch. Viel mehr Zeit beanspruchten die Umgebungsarbeiten, d. h. die Herrichtung der Zugänge auf die Brücke. Am Ostufer mußten die Pontoniere die Uferböschung ordentlich tief ausschneiden und das Gefälle erst noch ausdehnen auf die ersten vier Spannungen der Brücke durch die Aufrichtung von Böcken in den ersten drei Schiffen und damit durch die Hebung der Brückendecke. Noch umfangreicher waren die Arbeiten am Süd- ufer. Hier erstellten die Pontoniere neben der Landschwelle eine weitere Brücke von zwei Spannungen über ein kleines Tobel. Die Sappeure aber bauten eine Straße von 2½ m Breite bei 12 Prozent Steigung durch das Tobel hinan. Die Straße mußte in schichtenweiser Arbeit aus dem gewachsenen Boden herausgeschnitten werden und erforderte Erdbewegungen von rund 150 Kubikmeter. Nur durch die Erstellung dreier Zufahrten war es möglich, daß auch Fuhrwerke und sechsspännige Geschütze die Kolonnenbrücke benützen konnten. Pontoniere und Sappeure haben zur Fertigstellung dieser Brücke samt Zufahrten in einer Nacht kräftig gearbeitet, sich mit Hingabe an diese schöne Aufgabe gemacht und damit einen ganz erfreulichen Beweis der Leistungsfähigkeit unserer Bautruppen geliefert. Erwähnen wir noch, daß die Kolonnenbrücke beidseits mit Geländern versehen war und daß selbst an der Talseite des Sträßchens ein Geländer und Stangen als Radabwehr befestigt wurden. Während des Ueberganges der Truppen standen die Bauleute immer noch auf ihrem Posten zur Führung von Pferden, Bekiesung der Rampen und ständiger Auffüllung der ent-

stehenden Löcher und Radspuren. Dem roten Regiment wurde so durch die Genietruppen eine aufs beste eingerichtete und zweckmäßige Uebergangsstelle zur Verfügung gestellt, die pünktlich zur festgesetzten Zeit um 0330 Uhr benutzt werden konnte trotz verschiedenen im Laufe der Arbeit auftretenden Hindernissen.

Eine Überraschung bei den Pontonieren

Das « Solothurner Tagblatt » berichtet:

In den Uebungen der kombinierten Brigade 12, der Brigade Bircher, wirkte auch das unter dem Kommando von Major Hans Müller aus Aarberg stehende Pontonier-Bataillon 3 mit. Am ersten Tag galt es, neben dem Infanterieregiment 23 samt dem ganzen Troß von Trains auch das Artillerieregiment 8, die Dragonerabteilung 4 und die Sanitätsabteilung 4 über die Limmat zu schaffen; denn der böse Feind hatte sämtliche Brücken zerstört. So mußten die wackern Pontoniere die ganze Nacht schwer schaffen, um bei Tagesanbruch mit den Fähren bereit zu sein, Mann und Roß und Wagen hinüber zu bringen.

Mittag war's, als das letzte Pferd der Dragonerabteilung das linke Limmatufer erreicht hatte. Von der Uebungsleitung wurde eine zweistündige Gefechtspause angeordnet. Der Kommandant des Pontonier-Bataillons lud mich mit einigen Kameraden auf einer ihrer Fähren zur « Friedensfahrt » ein, limmatabwärts. Das ruderte so friedlich und schön, nichts mehr von dem verbissenen Kampf, der sich kurz zuvor an den Ufern des wichtigen Flusses entsponnen hatte. Sicher schlugten die Pontoniere ihre Ruder ins stille Wasser. Ein Kommandoruf des Wachtmeisters, das große Fährboot schwenkte zum rechten Ufer hinüber, legte an.

Wir konnten aussteigen, wollten uns, herzlich dankend für die freundliche Ueberraschung, von Major Müller verabschieden, da rief der laut und ernst: « Halt! Alle Pontoniere der Kompanie 12 auf die Fähre! Zugführer an den rechten Flügel. Herr Hauptmann D... vor die Front! » — Wir schauten uns fragend an. Ich selber glaubte, der forschere Rhonefahrer gedenke uns armseligen Landpilgern ein besonders keckes Pontonierstücklein vorzumachen. Stille. Höchste Spannung. Jetzt betritt der Herr Bataillonskommandant die Brücke der Fähre: « Achtung — steht! Zwölfer! Ich kann euch mitteilen, daß eurem Hauptmann gestern nacht, als er ahnungslos mit euch wacker und tapfer seiner Soldatenpflicht oblag, ein gesunder Bube geboren worden ist. Die Mutter ist hellauf und glücklich und läßt ihren Gatten als Vater vielmals grüßen. Das ganze Pontonierbataillon 3 gratuliert! Vorab die Zwölfer wünschen ihrem lieben Hauptmann schönstes Glück. Der junge « Pontonier » und sein verehrtes Elternpaar sie leben hoch! — Ruhen! — Abtretern! —

Ueberrascht hatten wir dem weihevollen Akt beigewohnt. Am meisten überrascht und erstaunt aber war der Herr Hauptmann, ergriffen wohl auch, auf dem Wasser, das zu bewältigen seine ganze Nachtarbeit gegolten, die Kunde von der Geburt des Stammhalters, seines ersten Kindes, zu vernehmen. Flotte Kameraden, die Pontoniere!

Oberst Philipp Heitz +

«... Es kommt immer nur darauf an, ob das, was wir tun, dem Lande dient. » Mit diesen Worten hörte ich Oberst Ph. Heitz vor Jahren eine politische Diskussion schließen. Immer « nur das zu tun, was dem Lande dient », war der tiefere Sinn des ganzen Lebens von Oberst Heitz. Einen begeisterten Schweizer Soldaten, getragen von glühender Liebe für sein Vaterland, einem aufrechten Patrioten hat der unerbittliche Schnitter Tod jäh dahingerafft. Unbeirrbar in der Erfüllung seiner Pflicht, derb oft im Ausdruck, daneben voll menschlicher Güte — so wird Oberst Heitz in unserer Erinnerung weiterleben. Nichts war ihm zu viel, keine Arbeit zu gering, immer war er bereit, zu helfen, zu raten und zu taten. Die Thurgauische Offiziersgesellschaft, der Offiziersverein der Stadt St. Gallen, die Schweizerische Offiziersgesellschaft, denen Oberst Heitz im Verlaufe der Jahre als Präsident vorstand, der Vaterländische Verband, die Schweiz. Wehrvereinigung, daneben die Pfadfinder, deren Elternrat und viele andere — sie alle wissen um die selbstlose Hingabe, mit welcher sich der Verstorbene einmal übernommenen Aufgaben widmete.

Geboren am 26. März 1876, verlebte Philipp Heitz seine Jugend in Münchwilen. Nach Absolvierung des Gymnasiums in Frauenfeld verbrachte er längere Zeit in Frankreich und England, um dann in sein väterliches Geschäft einzutreten. Schon zu jener Zeit wußte man den beweglichen Geist des tüchtigen Mannes zu würdigen. Er wurde von seinem Wohnbezirk in den thurgauischen Großen Rat gewählt.

Im Juli 1913 begann seine Tätigkeit in der Firma Stoffel & Co. Innert wenigen Jahren hat sich der Verstorbene zum Departementschef emporgearbeitet. Im September 1933 wurde er zum Sekretär des Vereins schweizerischer Baumwoll-, Garn- und Tuchhändler ernannt. Ohne Rücksicht auf sich selbst, half er mit im Kampf um die Erhaltung des für die Ostschweiz so lebenswichtigen Exportes.

In der Armee diente Oberst Heitz als Generalstabs- und Truppenoffizier. Zuletzt bekleidete er den Posten des Artillerie-chefs des 3. Armeekorps. Er war begeisterter Artillerist, ohne doch einseitig zu sein. Mit sicherem Instinkt wußte er je und je in Kriegsspielübungen, aber auch in Manövern die verschiedenen Waffen im richtigen Verhältnis zueinander zum Einsatz zu bringen. War in der Schweiz eine größere militärische Veranstaltung, dann konnte man sicher sein, daß Oberst Heitz in der Durchführung tatkräftig mithalf. Die letzten Monate sahen den Verblichenen als Präsidenten des Organisations-komitees für die Schweizerischen Artillerietage, welche kommenden Juni in St. Gallen zur Abwicklung gelangen. Es sollte ihm nicht mehr vergönnt sein, die große Arbeit zum guten Ende führen zu können.

Politisch trat Oberst Heitz nie besonders hervor. Das hinderte aber nicht, daß er allen Fragen, welche Dinge des Landes beschlugen, mit lebhaftem Interesse folgte. Seiner Weltanschauung nach liberal, achtete und respektierte er jede ehrliche, Staat, Verfassung und Landesverteidigung bejahende Ueberzeugung.

Das Bild des Verstorbenen wäre unvollständig, wollten wir nicht auch noch des Menschen Heitz gedenken. Voll sprühenden Humors, empfänglich für alles Schöne, lebensfroh, mitteilsam — so kannten wir ihn alle, die wir des öfters mit ihm zusammen sein durften. Wer dächte nicht der lebendigen Schilderungen von Land und Leuten des Orients, den der Verstorbene in Erfüllung seiner Pflicht alljährlich bereiste? Wie wir haben wir gelauscht, gestaut über Blick und Gedächtnis, uns gefreut über das warme Empfinden des Menschen Heitz!

Es bedarf der Erkenntnis, daß der Geist unsterblich ist, um gefaßt an der Bahre des Verblichenen zu stehen. Sein Geist aber wirkt fort in all den Werken, welchen Philipp Heitz die Idee zugrunde gelegt, auf deren Durchführung er je und je bestimmenden Einfluß genommen hat.

H. Ha.

Zur Erinnerung an Oberstdivisionär H. Schieß +

Ein hochbegnadeter Führer ist mit dem im Alter von 82 Jahren verstorbenen Oberstdivisionär H. Schieß, früher Kommandanten der alten 7. Div. und während des Weltkrieges der Hauensteinbefestigungen, dahingeschieden.

Der Unterzeichnete hat als junger Soldat und Offizier im Bat. 83 unter dem Kommando des damaligen Majors Schieß gestanden. Es mögen wohl nur wenige mehr sein, die sich des tatkräftigen, mutigen Bataillonskommandanten und des Einflusses, den er auf seine Truppe ausübte, erinnern. Das gibt mir das Recht, in deren Namen dem verehrten Führer einige Worte treuen Gedenkens zu weihen.

Das von ihm befehlige Bataillon war ein festgefügter, von einheitlichem Geiste und vollstem Vertrauen in seinen Führer beseelter Truppenverband. Der warme Nachruf in letzter Nummer hebt hervor, wie sehr Schieß seine Appenzeller zu nehmen wußte. Gewiß, aber es geschah nicht in dem Sinne, der etwa gelegentlich in der Presse lobend oder tadelnd einem Führer nachsagt, er wisse den oder jenen Volksstamm zu behandeln oder nicht und wobei es sich meist um Duldung oder Nicht-duldung gewisser Schwächen des Volkscharakters handelt. Schieß verstand nicht nur seine Appenzeller, sondern alle Soldaten zu führen, weil er die Seele des Soldaten kannte und sich in ihre Regungen einzufühlen vermochte. Er erzog zunächst seine Appenzeller zu Soldaten, flößte ihnen sicheres, soldatisches Wesen ein und verlangte von ihnen noch eines, das aber unerbittlich: soldatischen Gehorsam und Pflichterfüllung.

Er besaß einen unerschütterlich festen Willen, eiserne Nerven, gesunden, unverbildeten Verstand und scharfe Menschen-kenntnis. Er beurteilte den Mann nicht nach äußerlichem Ge-haben und Tätigkeit oder augendienerischer Beflissenheit, son-dern nach Pflichttreue, Zuverlässigkeit und Kameradschafts-sinn. Dabei leitete ihn unbestechliches Gerechtigkeitsgefühl und ein gesunder, derber Humor, der auch der Fröhlichkeit im Dienst ihr Recht ließ.

Sein rascher und treffender Entschluß, seine einfache, klare und bestimmte Befehlsgabe und sein energisches Handeln machten ihn zu einem Führer, der das unbedingte Vertrauen seiner Untergebenen genoß und ihnen das Gefühl sicherer Ueberlegenheit ihres Truppenkörpers gab. Das Vorbild eines kraftvollen Milizführers von echter, urwüchsiger Schweizer ist mit ihm dahingegangen. Er wird allen, die das Glück hatten, unter ihm zu dienen, unvergeßlich bleiben.

Oberst G. Kind.

Vom neuen Karabiner

Bekanntlich sollen das Langgewehr der Infanterie und der Karabiner bzw. das Kurzgewehr der Gebirgstruppen und einiger anderer Waffengattungen durch eine Einheitswaffe ersetzt werden. In andern Staaten wird eine solche Umbewaffnung verhältnismäßig leicht vollzogen, weil dort einzig und allein die Gebrauchsfähigkeit als Kriegswaffe in Betracht fällt. In der Schweiz liegen die Verhältnisse etwas anders. Selbstverständlich muß das Gewehr auch bei uns in erster Linie den kriegstechnischen Anforderungen entsprechen; bei der aber sonst in keinem andern Staate so entwickelten freiwilligen, außerdienstlichen Schießtätigkeit muß hierauf in der Frage der Konstruktion besondere Rücksicht genommen werden: die Ordonnanzwaffe muß so weit wie immer möglich zur Präzisionswaffe ausgebaut werden. Nach langen Versuchen und Konstruktionsproben ist es nun gelungen, ein Kurzgewehr zu konstruieren, das den gestellten Anforderungen in hohem Maße entspricht. Seit einigen Monaten ist die Fabrikation des neuen Modells in vollem Gange; eine Reihe von größern und kleineren Fabriken und Büchsenmachern im Lande herum finden hierin zur Zeit willkommene Beschäftigung. Da sich die Toleranz mit Bezug auf Kaliber und so weiter in äußerst engen Grenzen bewegt, es geht um Hundertstel von Millimetern, bedarf es Werkzeuge und Maschinen von höchster Präzision, um den gestellten Anforderungen genügen zu können. Den eidgenössischen Kontrolleuren mit ihren exakten Prüflehrern und Kontrollinstrumenten entgeht nicht der geringste Fehler. Das stellt natürlich auch große Anforderungen an die Tüchtigkeit und die Geschicklichkeit der Arbeiter wie der Vorgesetzten. Interessieren mag, daß die Stahlstäbe für die Läufe schweizerischen Ursprungs sind, sie stammen aus den von Roll'schen Werken in Gerlafingen. Die Waffenfabrik Hämmerli in Lenzburg wird demnächst den Rest der ihr zur Ausführung übertragenen 30,000 Läufe abliefern. Die Umbewaffnung der Armee findet etappenweise statt. Die Hauptfabrikation der neuen Waffe wird in die Jahre 1935/36 fallen.

Schweiz. Artillerietage 1934 in St. Gallen

(Mitgeteilt.) In verstärktem Tempo nahm diese am 2., 3. und 4. Juni dieses Jahres in St. Gallen stattfindenden Arbeitstage unserer Artilleristen aller Gattung. Kunstmaler Ph. Arlen hat ein eindrucksvolles Plakat geschaffen, das jetzt schon im ganzen Schweizerlande für diese Veranstaltung wirbt. Dieses Bildwerk mit der wuchtigen Haubitz will den unbeugsamen Wehrwillen ausdrücken, den eisernen Schutz der Heimat gegen fremde Eingriffe in unsere Neutralität. Das wachsame Auge des Milizen, eine nahende Gefahr zur rechten Zeit erkennend, bewahrt seine Heimat vor den Schrecken eines Krieges. Von solchen Gedanken beseelt, finden sich die Artilleristen in den ersten Junitagen in St. Gallen ein, um ihr militärisches Können in friedlichem Wettkampfe zu messen. Es wird an fünf Geschützarten in Einzel- und Gruppenwettübung konkurriert. Im Schießstand der Feldschützengesellschaft der Stadt St. Gallen auf Weierweid bei St. Georgen kommt das reichhaltige Schießprogramm auf 300 und 50 Meter zur Durchführung. Am 3. Juni gegen Mittag sammeln sich sämtliche Teilnehmer auf der Kreuzbleiche zu einem Feldgottesdienst, offizieller Begrüßung und anschließender Veteranenehrung. Für den Nachmittag des gleichen Tages sind folgende Schaumummern vorgesehen: Vorführung einer bespannten Musterbatterie, eines zerlegbaren Gebirgsgeschützes, des Minenwerfers, des Infanteriebegleitgeschützes, des Freiberger Pferdes u. a. Den Besuchern steht eine Tribüne zur Verfügung. Auch für Festmusik ist gesorgt.

AUFRUF zur Erinnerungsfeier 1914—18 der Komp. I / 68

Zu dieser Veranstaltung werden sämtliche Kameraden (Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten) eingeladen, und sie soll, wenn möglich, im Monat Mai stattfinden. Sie soll eine kameradschaftliche Kundgebung der 68er werden. Erinnerungsaustausch aus frohen und trüben Stunden, Reminiszenzen aus jener Zeit voll oft schwerer Pflichterfüllung und freudigen Einstehens für die Heimat. Darbietungen aller Art nebst kräftigem Imbis und Becherklang werden diese trotz allem schönen Zeit wieder aufleben und das Gefühl der Zusammengehörigkeit neu erstehen lassen. Zwanzig Jahre sind es nun her, und da und dort wurde daraus bereits Anlaß genommen zu fröhlichem und ernstem Gedenken. Wir 68er wollen da nicht zurückstehen!

Anmeldungen sind zu richten an Fridolin Wilhelm, Wohllebgasse 13, Zürich 1. Die konstituierende Versammlung findet nächsten Mittwoch, den 16. Mai 1934, abends 8 Uhr, im Kasino Zürichhorn (Kamerad Otto Künzli) statt. Nähere Mitteilungen auf dem Zirkularwege.